



Eidg. Forschungsanstalt WSL
Institut fédéral de recherches WSL
Istituto federale di ricerca WSL
Swiss Federal Research Institute WSL
Ein Institut des ETH-Bereichs

Ansprüche an die Wohnumgebung im periurbanen Raum

Forschungsbericht

**Jacqueline Frick
und
Matthias Buchecker**

Projektbearbeitung

Dr. Jacqueline Frick, WSL (Projektbearbeitung, Projektleitung ab 2005)

Dr. Matthias Buchecker, WSL (Antragsteller, Projektleiter bis 2005)

Kontakt zu Projektleitung

e-mail: frickj@wsl.ch

Tel. 044 739 25 63

Zitiervorschlag für dieses Dokument

Frick, J. & Buchecker, M. (2009). Ansprüche an die Wohnumgebung im periurbanen Raum. Forschungsbericht. Birmensdorf: Eidg. Forschungsanstalt WSL.

Dank

Ganz herzlich danken möchten wir allen an diesem Projekt beteiligten Partnern aus Wissenschaft und Praxis, dem Bundesamt für Umwelt (BAFU) und Grün Stadt Zürich für die Ko-Finanzierung, den befragten Gemeinden dafür, Adressdaten zur Verfügung zu stellen, Grün-Stadt-Zürich für die Mitkonzeption des Fragebogens zur Naherholung, sowie natürlich allen TeilnehmerInnen, welche einen Fragebogen ausgefüllt haben.

Zusammenfassung

Landschaftsbezogene Aspekte der subjektiven Wohnqualität wurden bisher wenig systematisch untersucht. Die vorliegende Untersuchung setzte sich zum Ziel, die Ansprüche der Bevölkerung an ihre Alltagslandschaft einerseits zu erfassen und andererseits die möglichen Folgen erfüllter bzw. unerfüllter Ansprüche zu ermitteln. Als Untersuchungsgebiet wurde der periurbane Raum im Schweizer Mittelland gewählt. Landschaft wurde in einem ganzheitlichen Sinn definiert, und eine erste Systematik der Ansprüche an die Landschaft wurde über die grundlegenden Funktionen, welche sie für ihre Bewohner erfüllt, erstellt. Die von 1096 BewohnerInnen dreier periurbaner Gemeinden geäußerten Ansprüche konnten empirisch vier zentralen Funktionsbereichen zugeordnet werden: Die ersten beiden Bereiche, „Rückzug und Erholung“ sowie „Austausch und Aktivierung“ beziehen sich auf die physischen, psychischen und sozialen Ressourcen und Bedürfnisse einer Person. „Kohärenz und Kontinuität“ sowie „Zugehörigkeit und Aneignung“ beziehen sich auf Bedürfnisse nach Identifikation und Beziehungsaufnahme mit der Landschaft. Diese letzten beiden Bereiche wurden bisher selten als eigentliche Bedürfnisse der Bewohner an ihre Landschaft betrachtet. Tatsächlich werden sie von den Befragten nicht als die wichtigsten Qualitäten der Landschaft erachtet (Bedürfnisse nach Rückzug und Erholung dominierten), jedoch stellten sie sich als wichtige Einflüsse der Wohnortsqualität, der Ortsbindung, der Freizeitmobilität und auch des persönlichen Engagements für mehr Lebensqualität am Wohnort heraus.

Inhaltsverzeichnis

1. ANSPRÜCHE AN DEN LEBENSRAUM	5
1.1. Landschaftsbezogene Bedürfnisse und Ansprüche	5
1.2. Ziele der Untersuchung	6
2. VORGEHEN	7
2.1. Stichprobe	7
2.2. Inhalte des Fragebogens	8
3. ERGEBNISSE	9
3.1. Ausprägung der landschaftsbezogenen Ansprüche an die Wohnumgebung	9
3.2. Auswirkungen der Anspruchserfüllung auf Integration oder Rückzug	15
3.2.1. Freizeitnutzung des Wohnumfeldes und Freizeitmobilität	15
3.2.2. Sozio-politische Partizipation	16
4. GESAMTDISKUSSION	20
5. LITERATUR	22

1. Ansprüche an den Lebensraum

Die vorliegende Untersuchung ist im Rahmen des WSL-Forschungsprojekts „Ansprüche an den Lebensraum und das Potential der Konsensfindung für eine nachhaltige Raum- und Mobilitätsentwicklung“ (2003-2008) durchgeführt. Das Gesamtprojekt war Teil des WSL-Forschungsprogrammes „Landschaft im Ballungsraum“ und beinhaltete mehrere Untersuchungen zu lebensraumbezogenen Ansprüchen der Bevölkerung sowie zur Partizipation in der Landschaftsplanung. Insbesondere ist das Teilprojekt zur Beteiligung der Bevölkerung an der Landschaftsplanung zu nennen, aus dem mehrere Fachartikel, sowie eine Dissertation hervorgegangen sind (Höppner et al., 2005, 2007, 2008), sowie die Untersuchung mit dem Schwerpunkt Naherholung (Frick et al., 2007; Frick & Buchecker, 2005).

Dieser Bericht fasst wichtigste Ergebnisse zusammen und verzichtet auf eine detaillierte Darstellung oder auf statistische Details. Er richtet sich eher an die Praxis. Für genauere Information konsultiere man die entsprechenden wissenschaftlichen Publikationen, in welchen viele der hier zusammengefassten Ergebnisse detailliert diskutiert werden.

Mehr Informationen und Hinweise zu Veröffentlichungen finden sich auf der Webseite des Forschungsprojekts:

<http://www.wsl.ch/forschung/forschungsprojekte/ansprueche>

1.1. Landschaftsbezogene Bedürfnisse und Ansprüche

Periurbane Lebensräume verändern sich stark. Nicht nur sind sie einem schnellen Wachstum unterworfen, auch die Zusammensetzung der Bevölkerung wird immer heterogener. In die Stadt pendelnde jüngere Arbeitstätige, welche ihr Wohnumfeld kaum nutzen, leben neben Familien mit ausgesprochenem Raumbedarf auch ausserhalb ihres Privatgrundes, neben Pensionierten, welche sich ein Heim für einen ruhigen Lebensabend auf dem Land gekauft haben, sowie Alteingesessenen mit starkem Ortsbezug und starker Integration in die bestehenden sozialen Strukturen. Diese unterschiedlichen (grundlegenden oder auch konkreteren) Bedürfnisse manifestieren sich in einer Vielfalt von geäusserten Ansprüchen und anschliessend in entsprechendem Verhalten zur Erfüllung, Kompensation oder auch Anpassung der Bedürfnisse.

Rückzug aus der Alltagslandschaft

Beispielsweise kann bei BewohnerInnen periurbaner Räume zunehmend beobachtet werden, dass sie sich aus ihrer Alltagslandschaft zurückziehen (Buchecker 1999, Buchecker et al., 2003). Dieser Rückzug mag mit den unerfüllten Grundbedürfnissen der BewohnerInnen zusammenhängen, die sich in einer Verschiebung der Erwartungen und Ansprüche niederschlagen. Über die landschaftsbezogenen Bedürfnisse der Bevölkerung periurbaner Räume ist jedoch wenig bekannt.

Für eine nachhaltige Raumentwicklung in diesen Gemeinden ist es daher zentral zu wissen, welche Ansprüche die Bevölkerung an ihr Wohnumfeld stellt, und welche Konsequenzen die Nicht-Erfüllung nach sich ziehen. Inwiefern die Ansprüche tatsächlich so heterogen sind wie die Bevölkerung periurbaner Gebiete, oder inwiefern ihnen gemeinsame Motive zugrunde liegen, möchte diese Untersuchung aufzeigen. Indem versucht wird, Ansprüche nicht als Äusserung eines konkreten situativ geprägten Handlungsbedarfs, sondern in Form von grundlegenden Bedürfnisse anzugehen, können möglicherweise die relevanten Funktionen der Alltagslandschaft identifiziert werden.

Soziale Funktionen der Landschaft

Frühere Studien legen nahe, dass die in diese Dynamiken involvierten Bedürfnisse nicht nur mit den vorhandenen räumlichen Qualitäten zu tun haben, sondern dass insbesondere die sozial-integrativen Funktionen der Landschaft für die Qualität des Wohnumfeldes wichtig sind. Die BewohnerInnen haben Bedürfnisse im Bereich der Integration, der Identifikation und des sozialen Zusammenhalts. Diese Aspekte sind wesentlich durch die Möglichkeiten, welche die Alltagslandschaft bietet, bestimmt.

Die vorliegende Untersuchung legt daher einen Schwerpunkt auf den Aspekt der sozio-politischen Partizipation oder aber den entsprechenden Rückzug aus der Alltagslandschaft. Inwiefern Unzufriedenheit mit der Wohnumgebung zu Resignation und Umorientierung auf andere physische und soziale Räume als die Wohnumgebung führt, stellt einen zentralen Bestandteil der Studie dar.

Erhöhte Freizeitmobilität als Folge

Einhergehend mit dem Rückzug aus der Alltagslandschaft ist möglicherweise eine Zunahme der Freizeitmobilität (Fluchtthese). Dies ist ein weiterer Zusammenhang, welchen diese Untersuchung klären möchte.

1.2. Ziele der Untersuchung

Die vorliegende Studie verfolgte die folgenden Hauptziele:

- **Die Ansprüche der lokalen Bevölkerung periurbaner Gemeinden an die Landschaft in ihrer Wohnumgebung ermitteln.**

Zur Lebensqualität in Wohngebieten existieren unzählige Studien. Es gibt bisher jedoch keine tauglichen Befragungsinstrumente, welche die Wahrnehmung spezifisch landschaftsbezogener Aspekte durch die Bevölkerung auf breiter Basis zu erfassen vermögen. Ein Hauptanliegen dieser Untersuchung ist somit erst einmal die Entwicklung und Verifizierung neuer Instrumente zur breiten Erfassung der landschaftsbezogenen Bedürfnisse der Wohnbevölkerung. Die untersuchten landschaftsbezogenen Ansprüche sollen sich nicht auf eine konkrete Situation beziehen (z.B. dem Wunsch nach mehr Parkbänken), sondern auf einer relativ abstrakten Ebene erfasst werden, um besser auf die grundlegenden Motive (z.B. Erholungsmotive oder Motive des sozialen Austauschs) der BewohnerInnen schließen zu können. Es sollen sowohl räumliche, als auch sozial-integrative Funktionen der Landschaft berücksichtigt werden und ihre relative Bedeutung bestimmt werden. Um die typischen Gegebenheiten periurbaner Gemeinden herauszuschälen, sollen Gemeinden unterschiedlichen Urbanisierungsgrades vergleichend betrachtet werden. Zugleich sollen verschiedene Bevölkerungsgruppen verglichen werden.

- **Aufzeigen, welchen Einfluss vernachlässigte Ansprüche auf a) die Raumnutzung und b) das Interesse und die aktive Integration bzw. Beteiligung der Bevölkerung an der Entwicklung ihrer Alltagslandschaft hat.**

Die Raumnutzung wird hinsichtlich der Nutzung der Wohnumgebung als auch hinsichtlich der Freizeitmobilität untersucht. Die aktive Integration und Beteiligung der Bevölkerung an der Entwicklung ihrer Alltagslandschaft wird mittels individueller Partizipationsbereitschaft untersucht. Neben der Frage, wie die Qualität der Wohnumgebung grundsätzlich mit der physischen und sozialen Integration oder aber dem Rückzug aus der Wohnumgebung zusammenhängt, soll in einem letzten Schritt aufgezeigt werden, wie BewohnerInnen ihre Ansprüche idealerweise in die Entscheidungsfindung einbringen können und möchten.

2. Vorgehen

2.1. Stichprobe

Da in der Schweiz viele Entscheide zur Landschaftsgestaltung auf Gemeindeebene gefällt werden, wurde die Gemeinde als Untersuchungseinheit gewählt. Um die spezifische Situation periurbaner Gebiete zu erfassen, wurden drei Gemeinden aus der Agglomeration Zürich gewählt, die nach der Gemeindetypisierung des Bundesamtes für Statistik wie folgt bezeichnet werden: a) ländliche Pendlergemeinde b) periurban und c) suburban¹. Beim suburbanen Untersuchungsgebiet handelte es sich jedoch nicht um eine Gemeinde, sondern um ein Stadtquartier von Zürich, in dem zur Befragungszeit ein Landschaftsentwicklungskonzept in Planung war, mit einem Schwerpunkt auf Naherholung. Aus diesem Grund wies der Fragebogen für dieses Gebiet einen ausführlicheren Themenblock zur Naherholungsnutzung auf.²

Beim suburbanen Gebiet handelte es sich um die Quartiere Affoltern und Seebach, sowie um Randgebiete der Quartiere Unterstrass, Oerlikon und Höngg in Zürich Nord. Bei der periurbanen Gemeinde handelte es sich um Rudolfstetten-Friedlisberg im Aargau, bei der ländlichen Pendlergemeinde um Bubikon im Zürcher Oberland. Es ist darauf hinzuweisen, dass diese Gemeinden nicht als „Fallbeispiele“ gesehen werden sollten, sondern lediglich exemplarisch für weitere ähnliche Gebiete untersucht wurden. Die Auswertungen werden daher auch nur wo nötig im spezifischen Kontext des besagten Ortes interpretiert. Der Hauptgrund für die Wahl von drei Orten war, Grundlagen für räumliche Unterschiede zu schaffen, auf welche die verwendeten Befragungsinstrumente reagieren sollten. Um dies zu verdeutlichen, werden in der Folge nicht die Namen, sondern die auf den Urbanisierungsgrad bezogenen Bezeichnungen für die Untersuchungsgebiete verwendet.

Aus der Bevölkerung dieser drei Gebiete wurden repräsentative Zufallsstichproben befragt. Aus den Einwohnerregistern wurden dabei Stichproben von jeweils 1000 Personen gezogen. Der Fragebogen wurde postalisch an die ausgewählten Personen versandt. Der Rücklauf betrug in der ländlichen Pendlergemeinde 38%, in der periurbanen Gemeinde 39% und im suburbanen Gebiet 32%. Total wurden 1096 auswertbare Fragebogen zurück gesandt. Bei den Antwortenden handelte es sich um Personen im Alter von 16 bis 84 Jahren. Es ist zu bedenken, dass bei solchen Befragungen immer überdurchschnittlich viele Personen mit höherer Bildung teilnehmen, und dass Ausländer mit ungenügenden Sprachkenntnissen normalerweise untervertreten sind.

¹ *Periurbane* Gemeinden befinden sich noch im Agglomerationsraum eines Zentrums, aber mit weniger Mehrfamilienhäusern und weniger Arbeitsplätzen als eine *suburbane* Gemeinde. *Ländliche Pendlergemeinden* liegen nicht mehr im Agglomerationsgürtel, haben aber einen hohen Pendleranteil.

² Die Ergebnisse zu diesen speziellen Fragestellungen sind nicht Bestandteil dieses Berichts, sondern in einem eigenen, auf die Planung ausgerichteten Bericht zusammengefasst (Frick & Buchecker, 2005), sowie in eine wissenschaftliche Publikation eingeflossen (Frick, Degenhardt & Buchecker, 2007).

2.2. Inhalte des Fragebogens

Einen grossen Teil des Fragebogens machten die landschaftsbezogenen Ansprüche und Bewertungen aus. Der Fragebogen beinhaltete zudem Fragen zur Freizeitnutzung der Wohnumgebung sowie Bedürfnissen und Absichten im Bereich der Partizipation.

Ansprüche und Anspruchserfüllung

Mit einem neu entwickelten Instrument zu einer breiten Erfassung der landschaftsbezogenen Bedürfnisse sollten sowohl die Bedürfnisse selbst, als auch die Bedürfniserfüllung in Bezug auf grundlegende landschaftsbezogene Aspekte der Wohnqualität quantifiziert werden. Diese Kombination erlaubt eine bessere Beurteilung der Anspruchserfüllung, d.h. der wahrgenommenen Landschaftsqualität, indem die Gewichtung aufgrund der Ausprägung der Bedürfnisse möglich ist. Demgemäss wurde ein standardisierter Fragebogen entwickelt, der die Ansprüche an die Alltagslandschaft sowie deren Bewertung anhand von Fragen zu 30 Einzelaspekten erfasst. Ein Schwerpunkt wurde auf die bisher eher vernachlässigten sozialen Funktionen der Landschaft gelegt (d.h. Möglichkeiten für Kontakte, Möglichkeiten sich sozial zu engagieren und den Ort mitzugestalten). Die Landschaftsqualität wird als gewichtete Bewertung verstanden, d.h. die individuellen Bewertungen wurden jeweils mit den individuellen wahrgenommenen Wichtigkeiten multiplikativ verknüpft.

Neben diesen spezifischen Bedürfnissen und Bewertungen wurde auch eine Serie von allgemeinen Einschätzungen zur Qualität des Wohnumfeldes, des Wohnortes und der allgemeinen Lebensqualität erfasst.

Raumnutzung und Freizeitverhalten

Zwei Fragen wurden benutzt zur Erfassung der Nutzungshäufigkeit des Wohnumfeldes: Die Zeit, welche a) an Wochenenden und b) an Wochentagen im Wohnumfeld bzw. ausserhalb verbracht wurde. Weiter wurden nach den Motiven gefragt, in der Freizeit vom Wohnort weg zu fahren.

Partizipation, Integration und Identifikation

Neben dem tatsächlichen Formen der Beteiligung (14 Formen wurden abgefragt) wurden Einstellungen, Absichten und weitere Haltungen in Bezug auf Beteiligung erfasst, sowie nach den Motiven (9 Antwortoptionen) und Bedingungen (10 Antwortoptionen) für eine Beteiligung gefragt. Weiter wurde nach der sozialen Integration am Wohnort (Anteil der Kontakte innerhalb des Wohnortes am gesamten sozialen Netz) sowie nach der Ortsbindung (Summenskala aus 9 Einzelaussagen wie z.B. „Ich habe das Gefühl, dass ich hierher gehöre.“) gefragt.

3. Ergebnisse

Die Ergebnisse der Untersuchung werden in zwei Teilen berichtet: Ergebnisse zu den Ausprägungen und Häufigkeiten genannter landschaftsbezogener Ansprüche (Abschnitt 3.1) und Ergebnisse zu den Auswirkungen der Anspruchserfüllung auf die physische und soziale Nutzung bzw. den Rückzug aus der Wohnumgebung (Abschnitt 3.2).

3.1. Ausprägung der landschaftsbezogenen Ansprüche an die Wohnumgebung

Da zunächst eine Vielzahl von verschiedenen Ansprüchen erhoben wurde, wurde anhand eines struktur-entdeckenden Verfahrens versucht, die Ansprüche zu gruppieren, um sie systematischer diskutieren zu können. Die 30 landschaftsbezogenen Ansprüche lassen sich anhand einer Hauptkomponentenanalyse vier Faktoren zuteilen. Diese Faktoren lassen sich im wesentlichen als Funktionsbereiche der Landschaft interpretieren, ihnen wurden folgende Überbegriffe zugeordnet: „Rückzug und Erholung“, „Austausch und Aktivierung“, „Zugehörigkeit und Aneignung“, „Kohärenz und Kontinuität“.

1. Rückzug und Erholung. Diesem Funktionsbereich ordneten sich sieben Fragen zu Natur, Ruhe, Privatheit, Sicherheit und komfortablen Verkehrswegen zu. Insgesamt finden sich hier eher Aspekte der Vermeidung von kognitiver Stimulation, d.h. der Entspannung und Suche nach Harmonie.

2. Austausch und Aktivierung. Zu diesem Funktionsbereich gehören acht Aspekte der kognitiven und sozialen Stimulation. Dazu gehören Orte und Möglichkeiten, welche die Landschaft für Abwechslung, Unterhaltung, Sport, Hobby und andere Freizeitbeschäftigungen sowie soziale Kontaktmöglichkeiten anbietet.

3. Zugehörigkeit und Aneignung. Zu diesem Funktionsbereich gehören Möglichkeiten, welche die Alltagslandschaft für Beziehungsaufnahmen bietet. Dazu gehören einerseits passive Zugehörigkeitsgefühle, andererseits aktive Aneignung in Form von persönlichem Engagement und Entfaltung der eigenen Fähigkeiten. Der Funktionsbereich umfasst neun Fragen zu Möglichkeiten und Gestaltungsspielräumen in Bezug auf die Alltagslandschaft.

4. Kohärenz und Kontinuität. Dieser Funktionsbereich bezieht sich auf die Identifikation mit der Landschaft. Er umfasst sechs Aspekte der Landschaftsästhetik (und der Möglichkeit diese zu erfahren), sowie des Vergangenheitsbezugs, welchen die Landschaft herzustellen in der Lage ist (Ansprüche nach Bewahrung des Ursprünglichen).

Vergleicht man die von den Befragten genannte Wichtigkeit der Ansprüche mit einander, so rangiert der Faktor *Rückzug und Erholung* am höchsten (Tab. 1). Insbesondere erwies sich der Aspekt Natur in allen Untersuchungsgebieten als äusserst wichtig. *Austausch und Aktivierung* wurde als weniger wichtig betrachtet. Beim Faktor *Kohärenz und Kontinuität* sind es vor allem die physischen (insbesondere natürlichen) Aspekte der Ästhetik, die als sehr wichtig eingestuft wurden, weniger die Identität stiftenden. Beim Faktor *Zugehörigkeit und Aneignung* rangieren Aspekte der Wahrnehmung und der emotionalen Verbundenheit (also auch hier eher passive Aspekte) höher als verhaltensbezogene Aspekte der Interaktion mit dem Wohnumfeld (z.B. in Form von Engagement oder Mitgestalten).

Tabelle 1. Ausprägungen der Ansprüche in den untersuchten Gebieten

Ansprüche nach Funktionsbereichen der Landschaft	wahrgenommene Wichtigkeit nach Gebiet (Mittelwert)		
	ländlich	periurban	suburban
Rückzug und Erholung			
Natur	9.14	9.03	8.70
Privatsphäre	8.81	9.01	8.57
Ruhe	8.95	8.76	8.54
Sicherheit vor Kriminalität	8.56	8.65	8.67
gut ausgebauter öffentlicher Verkehr	8.54	8.42	8.58
Verkehrssicherheit	8.41	8.38	8.38
komfortable Strassen und Zufahrten	6.37	7.03	6.64
Austausch und Aktivierung			
attraktive öffentliche Plätze zum verweilen	6.91	7.04	7.06
Sportmöglichkeiten	6.81	6.77	6.88
Abwechslung	6.59	6.97	6.64
Möglichkeiten für soziale Kontakte	6.71	6.49	6.21
Institutionen für Hobby	6.54	6.55	5.89
Unterhaltungsmöglichkeiten	6.03	6.21	5.94
öffentliche Feste und Anlässe	5.92	6.49	5.59
Beizen und Treffpunkte	5.81	6.01	6.01
Zugehörigkeit und Aneignung			
sich geborgen fühlen	8.30	8.05	7.83
Gemeinschaftsgefühl spüren	7.12	7.00	6.61
geachtet werden	6.82	6.46	6.39
seine Fähigkeiten nutzen können	6.36	5.67	5.50
sich selbst verwirklichen können	5.98	5.72	5.77
für andere da sein können	5.95	5.28	5.07
sich kreativ betätigen können	5.67	5.14	5.05
den Ort aktiv mit gestalten können	5.22	4.59	4.56
sich engagieren können	5.13	4.55	4.52
Kohärenz und Kontinuität			
eine schöne Landschaft	8.86	8.40	8.32
Orte zum spazieren	8.46	8.20	7.90
Orte, die man der Natur überlässt	8.10	7.35	7.40
ein schönes Ortsbild	7.61	7.58	7.68
klar erkennbares Ortszentrum	6.61	7.06	6.78
Orte, die an Vergangenheit erinnern	5.37	4.72	4.40

Anmerkungen. Die Wichtigkeit der Ansprüche wurde auf einer Skala von 0 (unwichtig) bis 10 (lebenswichtig) beurteilt. Unterschiede zwischen den Gebieten von > 0.4 sind signifikant, Unterschiede < 0.3 sind nicht signifikant. Im Bereich dazwischen ergeben sich Unterschiede je nach Streuung der Variable.

Die Ergebnisse basieren auf Antworten von total 1095 Personen (379 in der ländlichen Pendlergemeinde, 391 in der periurbanen Gemeinde, und 325 im suburbanen Stadtteil). Im Fragebogen wurde die Wichtigkeit vier weiterer Aspekte erfragt, die sich auf Möglichkeiten für bestimmte Bevölkerungsgruppen (Kinder, Jugendliche, Familien, ältere Menschen) bezogen. Diese wurden schliesslich aufgrund mangelnder theoretischer Passung ins Gesamtkonstrukt der Bedürfnisse (Bewertungen werden nicht für sich selbst, sondern für andere abgegeben) aus den weiteren Analysen ausgeschlossen, auch wenn ihre beurteilte Wichtigkeit relativ ausgeprägt war: Möglichkeiten für Familien bzw. für ältere Menschen wurden mit etwas über 7.0 bewertet, Möglichkeiten für Kinder bzw. für Jugendliche knapp unter 8.0. Bei diesen Aspekten zeigten sich keine Unterschiede zwischen den Untersuchungsgebieten.

Relevanz der Funktionsbereiche: Unterschiede zwischen den Untersuchungsgebieten

Viele Aspekte waren nicht sehr verschieden in den untersuchten Gebieten. Beispielsweise war der Funktionsbereich *Rückzug und Erholung* der wichtigste in allen drei Gemeinden, wobei wiederum das Bedürfnis nach Natur überall an erster Stelle stand. Es fanden sich jedoch einige Unterschiede: Je ländlicher die Gemeinde, umso höhere Ansprüche wurden generell gestellt. Vor allem im Bereich der sozialen *Zugehörigkeit und Kongruenz* hob sich die ländliche Gemeinde von den anderen ab. Ausserdem war in der ländlichen Gemeinde auch der Anspruch hinsichtlich einer schönen Landschaft sehr ausgeprägt.

In der stärker verkehrsbelasteten und anonymen periurbanen Gemeinde wurden verstärkt Bedürfnisse nach Privatsphäre, komfortablen Strassen und Zufahrten, Abwechslung, Veranstaltungen und Unterhaltung sowie einem erkennbaren Ortszentrum geäussert. Dies weist darauf hin, dass in diesen Gebieten gleichzeitig das urban-aktive Leben als auch die ländliche Ruhe gesucht wird.

Bewohner der suburbanen Gemeinde berichteten keine sehr ausgeprägte Beziehung zu ihrer Alltagsumgebung und deswegen auch allgemein weniger ausgeprägte Ansprüche. Verschiedene Aspekte des Funktionsbereiches *Austausch und Aktivierung* waren hier weniger wichtig, wohl da die BewohnerInnen diesbezüglich eher auf die Stadt als ganzes ausgerichtet sind, und weniger auf die nähere Wohnumgebung (d.h. das Quartier).

Bedeutung der Anspruchserfüllung für die wahrgenommene Gesamtqualität der Wohnumgebung

Die 30 verschiedenen Landschaftsaspekte, zu denen bereits die Wichtigkeit erfragt wurde (siehe oben), bewerteten die Teilnehmenden auch danach, ob sie in ihrer Wohnumgebung in ausreichendem Mass vorhanden waren. Diese Zufriedenheitsmasse wurden mit der Wichtigkeit gewichtet, um so zu vergleichbaren Qualitätsmassen für alle Funktionsbereiche der Landschaft zu gelangen.

Um die Bedeutung der Funktionsbereiche für die wahrgenommene Gesamtqualität der Wohnumgebung zu ermitteln, wurde direkt nach einer globalen Einschätzung dieser Qualität gefragt.³ Die Qualitätseinschätzungen der einzelnen Funktionsbereiche erwiesen sich in den drei Gebieten als unterschiedlich wichtig für die wahrgenommene Gesamtqualität der Wohnumgebung (siehe Tab. 2; erklärte Gesamtvarianz je nach Gebiet 22-24%). Wieder war der Faktor *Rückzug und Erholung* überall sehr wichtig, während im suburbanen Gebiet zusätzlich *Kohärenz und Kontinuität* der Landschaft wichtig waren, und in der ländlichen Pendlergemeinde die Möglichkeiten für und *Zugehörigkeit und Aneignung* einen grossen Teil der Gesamtqualität zu erklären vermochten. In der periurbanen Gemeinde scheint hingegen Qualität im Bereich von *Austausch und Aktivierung* besonders relevant für die Zufriedenheit zu sein.

Diese Ergebnisse decken sich somit teilweise mit den Ergebnissen zu den Gemeindeunterschieden hinsichtlich der geäusserten Bedürfnisse. Es kommen jedoch auch neue Zusammenhänge zum Vorschein.

³ Um zusätzlich die Relevanz der Qualität der Wohnumgebung in Konzepte wie „Lebensqualität“ richtig einordnen zu können, wurden weitere allgemeine Zufriedenheitsmasse verwendet: Die wahrgenommene Qualität der Wohnumgebung erwies sich dabei als äusserst wichtig für die Zufriedenheit mit dem Leben im Ort als ganzes, während die Qualität des privaten Wohnraums eher für die persönliche Lebenszufriedenheit wichtig zu sein scheint.

Tabelle 2. Einfluss der Funktionsbereiche auf die wahrgenommene Gesamtqualität der Wohnumgebung.

Einflussfaktor	ländlich	periurban	suburban
Rückzug und Erholung	.35***	.41***	.27**
Austausch und Aktivierung	n.s.	.13**	n.s.
Zugehörigkeit und Aneignung	.22**	n.s.	n.s.
Kohärenz und Kontinuität	n.s.	n.s.	.24*

Anmerkungen: Werte stellen standardisierte Regressionsgewichte dar. Signifikanzniveaus: * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$, n.s. = nicht signifikant.

Wird der sehr einflussreiche Funktionsbereich *Rückzug und Erholung* in der Analyse nicht berücksichtigt, erweist sich insbesondere der Funktionsbereich *Kohärenz und Kontinuität* als wichtig für die wahrgenommene Qualität (dieser wird dann überall signifikant). Dies lässt sich dadurch erklären, dass Ansprüche im Bereich *Rückzug und Erholung* vor allem stark mit denen bezüglich *Kohärenz und Kontinuität* korrelieren, und weniger mit den anderen Bereichen.

Individuelle Unterschiede in der Anspruchsstruktur

Neben möglichen durch räumliche Bedingungen geprägte Unterschieden zwischen den drei Untersuchungsgebieten wurden auch interindividuelle Unterschiede hinsichtlich der Ansprüche in der Bevölkerung vermutet. Um solche Bevölkerungsgruppen zu identifizieren wurde ein zweites strukturbildendes Verfahren angewandt: Aufgrund der geäußerten Ansprüche konnten die BewohnerInnen mit einem clusteranalytischen Verfahren vier Anspruchsgruppen zugeordnet werden. Basierend auf den Unterschieden in den geäußerten Ansprüchen können die vier Gruppen wie folgt benannt werden: *Romantiker, Engagierte, Anspruchsvolle und Desinteressierte*. Die Gruppen werden in der Folge aufgrund ihrer Ansprüche sowie weiterer relevanter Variablen (Gesamtzufriedenheit, Ortsbindung) charakterisiert.

- **Anspruchsvolle** weisen in allen Funktionsbereichen die höchsten Ansprüche unter den vier Personengruppen auf. Sie sind insgesamt aber auch am zufriedensten mit der Wohnumgebung und am stärksten an den Wohnort gebunden.
- **Engagierte** zeichnen sich durch ebenfalls relativ hohe Ansprüche im Bereich *Zugehörigkeit und Aneignung* aus. Die *Kohärenz und Kontinuität* der Landschaft ist ihnen nicht unwichtig, jedoch äussern sie geringere Ansprüche im Bereich *Austausch und Aktivierung*, und auch *Rückzug und Erholung* scheint ihnen etwas weniger wichtig zu sein. Die Engagierten sind zudem weniger zufrieden mit dem Wohnumfeld als die Anspruchsvollen.
- **Romantiker** nennen ausgeprägte Ansprüche an *Kohärenz und Kontinuität* der Landschaft, und im Bereich *Austausch und Aktivierung* äussern sie durchschnittliche Bedürfnisse, sie sind jedoch sozial weniger interessiert. Die Romantiker fühlen sich weniger mit den Wohnort verbunden, als die ersten zwei Gruppen, jedoch sind sie fast gleich zufrieden mit dem Wohnumfeld wie die Anspruchsvollen.
- **Desinteressierte** schliesslich äussern insgesamt wenig ausgeprägte Ansprüche. Sie sind noch weniger mit dem Wohnort verbunden als die Romantiker.

Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Anspruchsgruppen in den drei Untersuchungsgebieten. Einige der Anspruchsgruppen waren in einzelnen Gebieten übervertreten. Im suburbanen Quartier fand sich ein grösserer Anteil von desinteressierten BewohnerInnen, während in der periurbanen Gemeinde die ländliche Idylle suchende Romantiker übervertreten waren. In der ländlichen Pendlergemeinde schliesslich waren engagierte und anspruchsvolle Personen deutlicher vertreten als in den übrigen Untersuchungsgebieten.

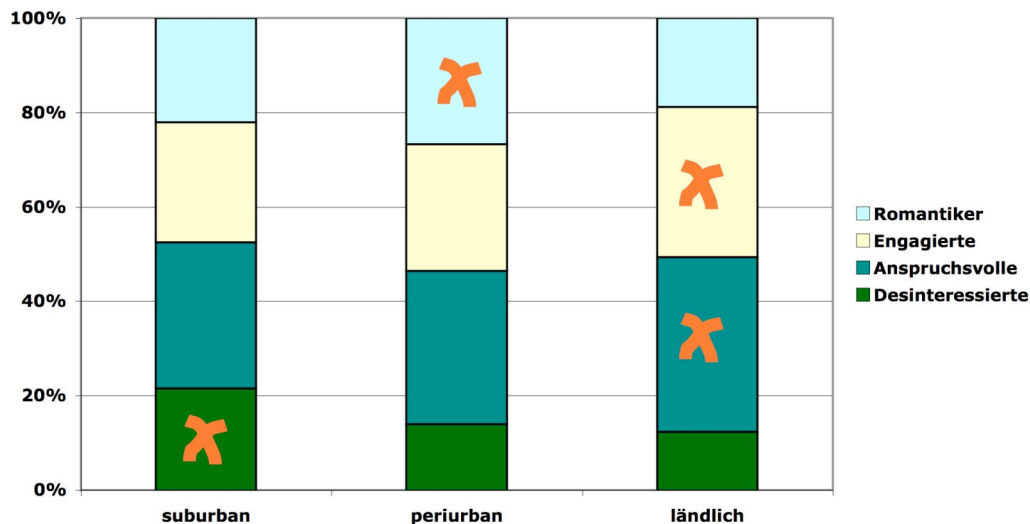


Abbildung 1: Verteilung der vier Anspruchsgruppen in der Bevölkerung der drei Gemeinden. Teilgruppen mit signifikant überdurchschnittlicher Ausprägung sind gekennzeichnet (X).

Durch diese Verteilungen der Anspruchsgruppen lassen sich die bereits andiskutierten Unterschiede zwischen den Untersuchungsgebieten teilweise erklären: Dass in der ländlichen Pendlergemeinde die erhöhten Bedürfnisse nach *Zugehörigkeit und Aneignung* durch den hohen Anteil Anspruchsvoller und Engagierter erklärt werden kann, liegt nahe. Jedoch sind diese Ergebnisse wohl auch durch die gute Erfüllung der Kriterien im Bereich *Erholung und Rückzug* erklärbar. Den in der periurbanen Gemeinde stärker vertretenen Romantikern wiederum sind einige Aspekte aus dem Bereich *Austausch und Aktivierung* durchaus wichtig: Sie äussern zum Beispiel das Bedürfnis nach guten Zufahrten für das Privatauto (dies bedeutet eventuell auch, gerne mal schnell vom Ort weg zu kommen), andererseits ist ihnen ein aktives Dorfleben wichtig. Auf der andren Seite sind die Desinteressierten, denen Abwechslung im Allgemeinen noch wichtig ist, denen jedoch Veranstaltungen und Unterhaltung am Wohnort und auch die Gestaltung des Ortszentrums praktisch unwichtig sind, sind hier zugunsten der Romantiker untervertreten, was erhöhte Bedürfnisse im Bereich Austausch und Aktivierung erklärt.

Weniger einfach ist es, die Zusammenhänge im suburbanen Stadtteil zu erklären, in dem viele am Wohnumfeld desinteressierte Personen vertreten sind. Hier erwies sich die *Kohärenz und Identität* der Landschaft als wichtig für die Gesamtqualität. Dies lässt sich möglicherweise dadurch erklären, dass in diesen Quartieren teilweise noch alte Dorfstruktur vorhanden ist (Riegelhäuser, noch ansatzweise als solche erkennbare ehemalige Dorfplätze), und in den angrenzenden Erholungsgebieten sind auch einige attraktive Landschaftselemente vorhanden, welche zentrale Anziehungspunkte für die ganze Stadt darstellen (Seen, Bäche, Hügel). Werden diese strukturierenden Elemente wahrgenommen, so wirkt es sich dies vermutlich positiv auf die wahrgenommene Gesamtqualität des Wohnumfeldes aus. Ein Grossteil der Befragten dürfte diese Dinge jedoch nicht aktiv als Qualitätskriterien für ihr Wohnumfeld in einem städtischen Aussenquartier erleben.

Kernergebnisse:

- Es ist eine Anspruchsstruktur erkennbar: Es sind sowohl verschiedene Funktionsbereiche von einander abgrenzbar, als auch Anspruchsgruppen in der Bevölkerung.
- Es ergeben sich räumliche Unterschiede. Bedürfnisstruktur und die Relevanz verschiedener Anspruchsbereiche für die Zufriedenheit variiert mit der Urbanität des Wohnumfeldes.
- Ansprüche bezüglich Erholung, Rückzug und Komfort sind zentral. Sozial-integrative Funktionsbereiche weisen teilweise eine höhere Relevanz für die Gesamtqualität aus als Funktionen der physischen Landschaft.
- Das passive Ausleben von Bedürfnissen dominiert über die aktiven Tätigkeiten in der Alltagslandschaft.

3.2. Auswirkungen der Anspruchserfüllung auf Integration oder Rückzug

Zwei zentrale Aspekte der Integration bzw. des Rückzugs aus der Wohnumgebung wurden betrachtet. Einerseits wurde die physische Integration in Form der Nutzung der Wohnumgebung in der Freizeit untersucht (3.2.1), andererseits die sozio-politische Integration (individuelle Partizipation, 3.2.2).

3.2.1. Freizeitnutzung des Wohnumfeldes und Freizeitmobilität

In der Freizeit halten sich Bewohnerinnen und Bewohner des suburbanen sowie des periurbanen Gebietes eher ausserhalb des Wohnortes bzw. des Wohnquartiers auf als im öffentlichen Raum innerhalb des Ortes. Bei der ländlichen Pendlergemeinde ist dies genau umgekehrt, hier wird viel Freizeit am Wohnort verbracht. Diese Ergebnisse gelten sowohl am Wochenende als auch am Feierabend. Am Wochenende wird zudem in der sub- und periurbanen Gemeinde mehr Zeit ausserhalb der Region verbracht als in der Region; in der ländlichen Pendlergemeinde ist es wieder umgekehrt. Als nächstes wird versucht, diese Unterschiede mittels der Landschaftsansprüche bzw. -Qualität und weiterer Variablen zu erklären.

Bringt man die Mobilität bzw. die Nutzung des Wohnumfeldes mit der allgemeinen wahrgenommenen Qualität des Wohnumfeldes in Verbindung, so zeigt sich eine wahrgenommene hohe Qualität des Wohnumfeldes insbesondere darauf auswirkt, dass man sich am Wochenende oft *im* Ort aufhält. Die Mobilität *ausserhalb* des Wohnortes wird jedoch weit weniger deutlich durch mangelnde Zufriedenheit erklärt. Auch für das Mobilitätsverhalten unter der Woche waren die Einflüsse der Wohnumfeldqualität insgesamt weniger deutlich. Die Wohnumgebungsqualität stellt somit wohl eher einen Pull- als einen Pushfaktor dar, was gegen die Fluchtthese sprechen würde.

Um die Push- bzw. Pullfaktoren der Mobilität zu ergründen, fragten wir die Teilnehmenden auch direkt nach ihren Motiven, in der Freizeit vom Wohnort wegzufahren. Die meisten gaben an, dass sie etwas erleben oder einfach herumkommen wollen. Weiter war das Bedürfnis in die Natur zu kommen wichtig, sowie der Wunsch Leute zu treffen. Weniger relevant war, dass im Ort zu wenig los ist bzw. Möglichkeiten fehlten. Eher verneint wurde, dass in der Gemeinde der Freiraum fehle oder man dem Lärm entkommen bzw. Ruhe haben wolle.⁴ Diese Ergebnisse decken sich somit mit den ermittelten Zusammenhängen zwischen wahrgenommener Landschaftsqualität und Mobilität.

Oft wird hohe Mobilität mit mangelnder Ortsbindung bzw. -Identität in Verbindung gebracht. In der vorliegenden Untersuchung war es tatsächlich so, dass Ortsbindung einen starken Einfluss auf die Freizeitmobilität ausübte. Beispielsweise sind die oben dargestellten Zusammenhänge von Wohnqualität und Mobilität nicht mehr signifikant, sobald man die Ortsbindung als zusätzliche erklärende Variable in die Analyse einfließen lässt. Dies spricht dafür, dass die Ortsbindung einen unmittelbareren Einflussfaktor auf die Freizeitmobilität darstellt als die Wohnumgebungsqualität, bzw. dass die Umgebungsqualität nur indirekt, d.h. vermittelt über die Ortsbindung auf die Freizeitmobilität wirkt (siehe Abb. 2). Einzelaspekte der wahrgenommenen Landschaftsqualität dürften jedoch auch einen direkten Einfluss auf die Mobilität ausüben (gestrichelter Pfeil in Abb. 2).

⁴ Dabei ist zu bedenken, dass Befragte dazu neigen, negative Gefühle ihrer – selbst gewählten – Wohnumgebung gegenüber zu relativieren, um nicht in einen inneren Konflikt zu geraten: Wer eingesteht, an einem unattraktiven Ort zu wohnen, gerät unter Druck, etwas gegen diesen Zustand zu unternehmen. Die Qualität der Wohnumgebung (und vermutlich daher auch die Mobilitäts-motive) dürften daher von den Antwortenden teilweise etwas idealisiert dargestellt worden sein.

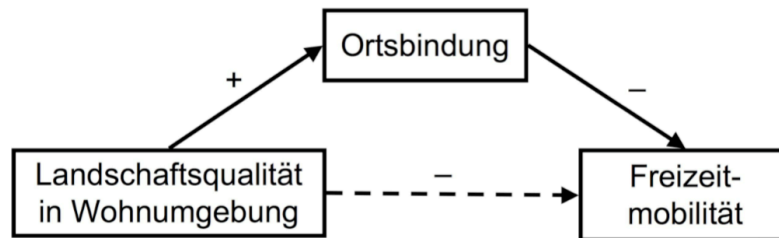


Abbildung 2: Theoretisches Modell eines teilweisen indirekten Einflusses von Landschaftsqualität in der Wohnumgebung auf die Freizeitmobilität.

Um diese Zusammenhänge detaillierter zu überprüfen, testeten wir mittels einer Regressionsanalyse die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Qualitätsfaktoren und der Ortsbindung. Es zeigte sich, dass der Faktor *Zugehörigkeit und Aneignung* den grössten Einfluss auf die Ortsbindung hatte ($\beta = .42$), gefolgt von *Kohärenz und Kontinuität* ($\beta = .28$). Die Faktoren *Rückzug und Erholung* ($\beta = .04$) und *Austausch und Aktivierung* ($\beta = .05$) übten hingegen keinen signifikanten Einfluss auf die zur Ortsbindung aus. Betrachtet man Einzelqualitäten, so hängen insbesondere das Gefühl von Gemeinschaft und Geborgenheit sowie das persönliche Engagement stark mit der Ortsbindung zusammen, beim Faktor Kohärenz ist es vor allem die Qualität des Ortsbildes. Da der Einfluss der zwei mit der Ortsbindung zusammenhängenden Faktoren auf die Freizeitmobilität sinkt (Einfluss von Zugehörigkeit auf die an Wochentagen *im* Ort verbrachte Zeit) oder sogar nicht signifikant wird (alle anderen Mobilitätskriterien), sobald man die Ortsbindung in die Analyse einfließen lässt, ist auf eine fast vollständige Vermittlung dieses Einflusses zu schliessen.

Neben den stark mit der Ortsbindung zusammenhängenden Faktoren *Zugehörigkeit/Aneignung* und *Kohärenz/Kontinuität* wirken sich jedoch auch einzelne Landschaftsqualitäten direkt auf die Freizeitmobilität aus, z.B. fördern mangelnde Möglichkeiten für soziale Kontakte oder zur Ausübung des Hobbys die Mobilität ausserhalb des Wohnortes, bzw. erhöht die Erfüllung dieser Ansprüche die verbrachte Zeit im Wohnumfeld.

3.2.2. Sozio-politische Partizipation

Dieser Resultateblock befasst sich mit der Frage, a) inwiefern die Partizipationsbereitschaft durch die wahrgenommene Landschaftsqualität der Wohnumgebung bestimmt ist, b) auf welche Weise sich die Bevölkerung konkret in die Entwicklung ihrer Landschaft einbringt, und c) wie die Bevölkerung optimaler in die Entwicklung ihrer Landschaft einbezogen werden könnte. Dazu wurden einerseits erfasst, welche Formen von Beteiligung akzeptiert sind und bevorzugt werden, andererseits interessieren die Gründe, weshalb sich ein Teil der Bevölkerung nicht für Beteiligungsangebote interessiert.

Zusammenhang von Wohnqualität und Partizipationsbereitschaft

Was die grundsätzliche Haltung bezüglich Mitwirkung betrifft, nehmen die Bewohner eine eher passive Haltung ein. Obwohl sie der Überzeugung sind, dass sie sich aktiv für ihren Wohnort einsetzen könnten, wenn sie dies wollten, finden viele, dass dies besser andere tun sollen. Um nach den möglichen Gründen im Bereich der Wohnzufriedenheit zu forschen, wurde zunächst die allgemeine Partizipationsbereitschaft mit den Bewertungen der Landschaftsqualität in Verbindung gebracht.

Von den einzelnen Funktionsbereichen erwiesen sich nur die wahrgenommene Qualität im Bereich *Rückzug und Erholung* sowie im Bereich *Zugehörigkeit und Aneignung* als

Motivatoren der Partizipation. Eine hohe Zufriedenheit im Bereich *Zugehörigkeit/ /Aneignung* (insbesondere mit der Möglichkeit die eigenen Fähigkeiten zu nutzen und den Ort aktiv mitzugestalten) bringt eher entsprechende Partizipationsabsichten mit sich, während der Zusammenhang bei *Rückzug/Erholung* negativ ist: Ist man unzufrieden mit den Möglichkeiten für Erholung und Ruhe (und insbesondere auch Sicherheit), ist man bereit etwas unternemen. Die beiden Bereiche *landschaftliche Kohärenz und Kontinuität* sowie *Austausch und Aktivierung* beeinflussten die Partizipationsbereitschaft nicht.

Betrachtet man weiter die Anspruchsgruppen, so zeigt sich, dass die Gruppe der *Anspruchsvollen* als einzige sowohl deutlich positive Einstellungen als auch Handlungsabsichten im Bereich der aktiven Beteiligung an der Gestaltung des Wohnumfelds äussert. Diese Personen neigen eher nicht dazu, die Verantwortlichkeit für ihr Wohnumfeld anderen bzw. den Behörden zu delegieren. Sie sind auch diejenigen, die sozial am stärksten integriert sind. Die *Engagierten* äussern zwar – analog zu den Anspruchsvollen - positive Einstellungen hinsichtlich aktiver Mitgestaltung der Landschaft, und fühlen sich auch verantwortlich, jedoch sind sie nicht die Gruppe, die auch sehr konkrete Handlungsabsichten hegen. Dies mag damit zusammenhängen, dass sie weniger integriert sind (d.h. ihr soziales Netz sich eher ausserhalb als innerhalb des Wohnortes befindet) als die Anspruchsvollen und somit weniger Einflussmöglichkeiten sehen. *Romantiker* wiesen in der Integrations- und Beteiligungsdimension geringere Werte auf als die ersten zwei Gruppen, und die *Desinteressierten* wiederum fallen hier noch ein Stück weiter ab. Wie auch die Romantiker delegieren sie die Verantwortung für das Wohnumfeld anderen, die das in ihren Augen besser können bzw. den Behörden.

Genutzte und erwünschte Partizipationsformen

Für die folgenden Auswertungen wurden nur Angaben der periurbanen und der ländlichen Gemeinde verwendet. In den Stadtquartieren wurden diese Fragen nicht in dieser Form gestellt. Tabelle 3 zeigt auf, welche spezifischen Möglichkeiten die befragten Personen in der Vergangenheit bereits genutzt haben, um ihre Wünsche oder Vorstellungen zu ihrer Wohnumgebung aktiv einzubringen. 24% der Befragten hatten in der Vergangenheit keine der folgenden Möglichkeiten genutzt. Institutionalisierte Formen wie abstimmen oder wählen auf Gemeindeebene hatten 53% bzw. 45% der Befragten genutzt.

Tabelle 3. Bereits genutzte Beteiligungsformen

Vergangenes Verhalten	% der Personen
an Informationsveranstaltung gegangen	51%
mit anderen über Entwicklungen oder Probleme im Quartier geredet	47%
mit Verein / Gruppe etwas angegangen	35%
Brief an die Behörden geschrieben	19%
kulturelle Veranstaltung mitorganisiert	19%
in Verein / Organisation / Gruppierung ein Anliegen vorgebracht	19%
mit anderen Leuten Projekt-Ideen entwickelt	15%
Kommissionsarbeit oder Parteiarbeit geleistet	14%
Einsprache erhoben	10%
Gruppe für einen konkreten Zweck mitgegründet	9%
politische Initiative aktiv mitgetragen	9%
Leserbrief geschrieben	8%
an Workshop teilgenommen	8%
politische Funktion wahrgenommen	8%
selbst ein Projekt initiiert	6%

Anmerkung: Die Teilnehmenden wurden gefragt ob sie die aufgelisteten Möglichkeiten selbst schon genutzt hatten, um sich für die Lebensqualität im Wohnort einzusetzen oder Ihre Anliegen einzubringen.

Hier fällt zunächst auf, dass das Bild dominiert wird von eher passivem Verhalten wie Teilnahme an Informationsveranstaltungen oder weitere möglicherweise eher rezeptive, nicht zwingend aktive Tätigkeiten (z.B. Mitarbeit in Gruppen oder Vereinen).

Diesen konkret genutzten Formen wurde anschliessend eine Reihe von grundsätzlich möglichen, aber auch eher innovativen Formen der Beteiligung gegenübergestellt. Wie die BewohnerInnen die Eignung dieser Formen wahrnimmt, ist in Tabelle 4 aufgezeigt.

Tabelle 4. Geeignete Formen der Beteiligung

Partizipationsformen	% der Personen
an Umfrage teilnehmen	50%
Orientierungsveranstaltungen besuchen	48%
über ein Projekt abstimmen	41%
Austauschplattformen auf dem Internet	21%
in Arbeitsgruppe Projekte ausarbeiten	19%
an Workshop zur Lösung von konkreten Problemen teilnehmen	18%
an Workshop über die Zukunft des Quartiers / der Region teilnehmen	17%
„Stammtisch“ zu bestimmten Themen besuchen	13%
Behördenmitglieder anrufen / schreiben	11%
Leserbrief schreiben	11%

Anmerkung: Die Teilnehmenden wurden gefragt, welche Möglichkeiten für Sie persönlich gut geeignet wären, um Ihre Bedürfnisse in der Wohngemeinde einzubringen.

Auch hier zeigt sich, dass passive Formen bevorzugt werden. Aktive Formen werden von den Befragten dann am ehesten als für sie persönlich als geeignet wahrgenommen, wenn es sich um Gruppenaktionen handelt. Grundsätzlich wünschen sich die Befragten informelle Kontakt- und Austauschmöglichkeiten, und persönliche Gespräche werden gegenüber öffentlichen Veranstaltungen, an denen man sich exponieren müsste, bevorzugt. Die mehr konsumierenden oder reaktiven Beteiligungsformen, d.h. Orientierungsveranstaltungen zu besuchen, eine Umfrage zu beantworten oder über ein vorgelegtes Projekt abzustimmen sind bei einem grossen Teil der Befragten akzeptiert. Etwas unter 20% der Antwortenden würden aktiv an Workshops oder Arbeitsgruppen mitarbeiten. Dabei ist zu bedenken, dass die Rücklaufquote der Befragung nur etwa einen Drittel der Zufallsstichprobe ausmachte. Bei der Frage zur Beteiligungsbereitschaft ist anzunehmen, dass die Ergebnisse insofern verzerrt sind, dass die Nicht-Anwortenden weniger bereit sind bzw. sich als weniger fähig fühlen, aktiv mitzuarbeiten.

Um festzustellen, wie die Bevölkerung am besten in die Entwicklung ihrer Alltagslandschaft einbezogen wird, lohnt es sich auch, zu erfassen, was mögliche Motivatoren für das oben berichtete Partizipationsverhalten sein könnten.

Als persönliche Gründe für die Teilnahme geben die Befragten an, dass sie gerne mit anderen zusammenarbeiten (41% der Personen) und dass sie etwas bewirken wollen (35%) wollen oder für einen persönlichen Nutzen erwarten (29%).

Unter den prozessbezogene Kriterien ist die Freiwilligkeit der Teilnahme (45%), gute Information (35%), eine Atmosphäre der gegenseitigen Akzeptanz (26%) und gleich gesinnte Leute (25%) oder ein angemessener Handlungsspielraum (20%) am häufigsten genannt. Weniger häufig wurde der persönliche Nutzen (16%) oder Konfliktvermeidung (15%) genannt.

Berücksichtigt man die in Bezug auf die Planung der Naherholung im suburbanen Gebiet von Zürich Nord erfragten möglichen Hinderungsgründe für die Beteiligung an einem

Workshop (Frick & Buchecker, 2005), wo am häufigsten (47%) genannt wurde, dass man sich nicht gerne in den Mittelpunkt stelle, so scheinen auch soziale Ängste oder fehlendes Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten Ursachen der mangelnden Beteiligungsbereitschaft sein. Dies steht im Einklang mit den Angaben zum vergangenen Verhalten: Wer nur Information konsumiert oder mit dem Rückhalt einer Gruppe etwas unternimmt, setzt sich weniger der Öffentlichkeit aus als wer aktiv mitarbeitet oder gar selbst etwas initiiert. Das Bedürfnis gut informiert zu sein dürfte auch mit dieser Wahrnehmung der eigenen Fähigkeiten zusammen hängen.

Kernergebnisse:

- Die wahrgenommene Wohnqualität beeinflusst die Freizeitmobilität insbesondere am Wochenende. Die Hauptgründe um vom Wohnort weg zu fahren sind jedoch eher attraktive Eigenschaften des Zielgebietes („pull“-Faktoren) als abstossende Eigenschaften der Wohnumgebung („push“-Faktoren).
- Die Qualität des Wohnumfeldes hängt mit Partizipationsbereitschaft zusammen. Positiv auf die Beteiligung wirkt sich eine hohe Zufriedenheit im sozialen Bereich aus, während mangelnde Qualität im Bereich Erholung ebenfalls Handlungsabsichten generiert.
- Für eine breite Beteiligung der Bevölkerung an der Mitgestaltung ihrer Wohnumwelt sind passiv-reaktive Beteiligungsformen oder Plattformen geeigneter.
- Um zusätzliche Bevölkerungsschichten zu erreichen, müsste die Hauptbefürchtung, dass man sich als Einzelperson exponieren müsste, mit der Bereitstellung informeller Beteiligungsformen begegnet werden.

4. Gesamtdiskussion

Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass es sich lohnen kann, landschaftsbezogene Ansprüche auf einer allgemeinen Ebene zu erfassen. Damit können Grundbedürfnisse der Bevölkerung und von verschiedenen Bevölkerungsgruppen identifiziert werden. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind jedoch in jedem Fall als vorläufig und nicht auf gesamtschweizer Verhältnisse übertragbar zu betrachten. Die Studie hat drei Pilotgemeinden in sub- und periurbanen Räumen untersucht. Die Erkenntnisse sollten in grösserem Rahmen verifiziert werden, um Generalisierungen vornehmen zu können, das heisst in verschiedenen Regionen und in mehr Gemeinden.

Als Haupttendenz bezüglich der landschaftsbezogenen Ansprüche hat sich ergeben, dass Aspekte des Funktionsbereichs *Erholung und des Rückzug* (d.h. der Stimulusvermeidung im Wohnumfeld am meisten gesucht werden. Die Möglichkeit zur Erholung im Wohnumfeld ist für die Befragten zentral. *Austausch und Aktivierung* werden als weniger wichtig betrachtet (vgl. auch Frick, Degenhardt & Buchecker, 2007). Auch beim Funktionsbereich der landschaftlichen *Kohärenz und Identität* sind vor allem die rein visuell-ästhetischen Aspekte wichtig, weniger die Identität und Kontinuität stiftenden. Beim Faktor *Zugehörigkeit und Aneignung* wiederum dominiert die passive Wahrnehmung und der emotionalen Verbundenheit, und verhaltensbezogene Aspekte wie aktives Mitgestalten des Wohnumfeldes sind weniger relevant. Die Befragten setzen sich somit insgesamt eher passiv-erlebend als aktiv-gestaltend mit der Entwicklung der Wohnumgebung auseinander. Insgesamt sprechen die Ergebnisse (sowohl die geäusserten Bedürfnisse als auch die Zusammenhänge der Dimensionen mit der Gesamt-Wohnqualität) somit für den eingangs erwähnten Rückzug der Bevölkerung aus ihrer Alltagslandschaft.

Der Einbezug von sozial-integrativen Funktionen hat sich als viel versprechend erwiesen. Es hat sich gezeigt, dass die Relevanz dieses Bereichs je nach betrachtetem Untersuchungsgebiet variieren kann. Es ist zu vermuten, dass er für die Bewohner wichtiger wird, je besser die Bedürfnisse nach Erholung und Natur erfüllt sind. So wurden in dieser Untersuchung soziale Aspekte vor allem in der ländlichen Gemeinde als wichtig betrachtet, wo eine schöne Landschaft und ein ruhiges Wohnumfeld gewährleistet waren.⁵ Nachhaltige Landschaftsentwicklung sollte daher Landschaftsqualität in diesem ganzheitlichen Sinn betrachten, und neben den räumlichen Qualitäten auch die sozialen Bedürfnisse der BewohnerInnen einbeziehen.

Unter den betrachteten Teilgebieten speziell zu erwähnen ist, dass in dem für periurbane Gemeinden exemplarisch betrachteten Gebiet die BewohnerInnen sowohl Ansprüche nach Ruhe und Komfort, als auch nach aktivem Dorfleben äusserten. Beide Kriterien waren in der untersuchten Gemeinde nicht ausreichend gegeben, und viele ähnliche Gemeinden können wohl solche polarisierten Ansprüche schlecht gleichzeitig erfüllen, da durch den Siedlungsdruck und die daraus entstehende Mobilität einerseits Bedürfnisse nach Ruhe unter Druck geraten, und andererseits durch verdichtetes Bauen die dörfliche Struktur verschwindet und in vielen Fällen keine adäquaten Voraussetzungen zur Wiederherstellung des sozialen Austausches auf einer anderen Ebene geschaffen wurden.

Die Bevölkerung ist aus Personen mit unterschiedlichen Anspruchsstrukturen zusammengesetzt. In dieser Untersuchung gelang es, die Personen vier verschiedenen Anspruchsgruppen zuzuordnen. Interessant ist, dass diese Anspruchstypen teilweise den bei Buchecker (1999; Buchecker et al., 2003) in einer qualitativen Untersuchung

⁵ In diesem Zusammenhang sei darauf hin gewiesen, dass Bedürfnisse zeitlich und inhaltlich variabel sind. Sobald ein Bedürfnis oder eine Ebene von Bedürfnissen erfüllt ist, können andere Bedürfnisse oder eine Ebene von Bedürfnissen relevant werden, die vorher möglicherweise gar nicht bewusst waren.

gefundenen landschaftsbezogenen Ansprüchen der so genannten Partizipationstypen entsprachen. So entspricht die Anspruchsstruktur des in dieser Untersuchung gefundenen Typs *Romantiker* dem bei Buchecker gefundenen Typ „Abgrenzung - Städterin im Grünen“, und dem hier gefundenen Typ *Desinteressierte* entspricht weitgehend Bucheckers Typ „Rückzug/angepasstes Desinteresse“. Die Typen *Engagierte* und *Anspruchsvolle* ähneln am ehesten der Gesamtheit von Bucheckers Typen „Mitbestimmung/Engagement“ und „Anpassung/Gemeinschaft“, wobei eine weitere analoge Trennung der zwei Gruppen hier nicht sinnvoll ist. Nicht gefunden wurde in der vorliegenden Untersuchung der fünfte Typ von Buchecker, „Widerstand – der konservative Bauer“. Vermutlich war dieser Typ in den eher urbanen Untersuchungen dieser Studie kaum vertreten.

Bezüglich des Zusammenhangs von Landschaftsqualität und Partizipationshaltungen hat sich in dieser Untersuchung gezeigt, dass vor allem mangelnde Qualitäten im wichtigsten Funktionsbereich *Erholung und Rückzug* die BewohnerInnen zum aktiven Mitgestalten der Wohnumgebung bewegen können. Damit auch konkret etwas unternommen wird, ist jedoch die soziale Integration der Individuen wichtig. Viele BewohnerInnen sind jedoch wenig an weiterer Integration in der Wohngemeinde interessiert. Vor allem die Gruppen der *Romantiker* und der *Desinteressierten* delegieren zudem die Verantwortung für die Entwicklung der Alltagslandschaft gerne. Um die Bevölkerung für eine breitere bzw. aktivere Beteiligung an der Entwicklung und Gestaltung ihres Wohnumfeldes zu bewegen, ist es angebracht, informelle und nicht verpflichtende Partizipations-Plattformen zu schaffen, die gleichzeitig das Wir-Gefühl und eine zielorientierte Arbeitsatmosphäre zu betonen und nicht der Meinungsabtausch zwischen Individuen ins Zentrum stellen.

Schliesslich hat die Untersuchung zwar nicht eindeutig bestätigt, dass eine unbefriedigende Landschaftsqualität im Wohnumfeld als eigentliches, bewusstes Motiv für eine erhöhte Freizeitmobilität fungiert („Flucht“ bzw. Push-Effekt), jedoch konnte aufgezeigt werden, dass die Qualität des Wohnumfeldes zumindest dazu beitragen dürfte, ob man sich häufig im Wohnumfeld aufhält oder nicht.

5. Literatur

- Buchecker, M. (1999). Die Landschaft als Lebensraum der Bewohner. Nachhaltige Landschaftsentwicklung durch Bedürfniserfüllung, Identifikation und Partizipation. Dissertation der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern.
- Buchecker, M., Hunziker, M. & Kienast, F. (2003). Participatory landscape development: overcoming social barriers to public involvement. *Landscape and Urban Planning*, 64, 29-46.
- Frick, J. & Buchecker, M. (2005). Erhebung der Wohnqualität und Erholungsnutzung im Raum Höggerberg-Affoltern. Forschungsbericht. Birmensdorf: Eidg. Forschungsanstalt WSL.
- Frick, J., Degenhardt, B. & Buchecker, M. (2007). Predicting local residents' use of nearby outdoor recreation areas through quality perceptions and recreational expectations. *Forest, Snow and Landscape Research*, 81 (1), 31-41.
- Höppner, C., Buchecker, M. & Frick, J. (2008): What drives people's willingness to discuss local landscape development? *Landscape Research*, 33, 605-622.
- Höppner, C., Frick, J. & Buchecker, M. (2007). Assessing psycho-social effects of participatory landscape planning. *Landscape and Urban Planning*, 83, 196-207.
- Höppner, C., Frick, J., Buchecker, M. & Elsasser, H. (2005). Evaluating a new participatory planning approach for sustainable landscape development in Switzerland – Participatory techniques and social effects of Landscape Development Concepts (LDC). In C.A. Brebbia, A. Kungolos and E. Beriatos (Eds.) *Sustainable Development and Planning II*. Ashurst, UK: WIT Press.